

„Via regia zur Kenntnis des Unbewussten“

Kulturgeschichtliche Aspekte der Traumdeutung

Martin Weimer

1.

„Die Traumdeutung aber ist die Via Regia zur Kenntnis des Unbewussten im Seelenleben.“¹
„Die Traumdeutung ist in Wirklichkeit die Via Regia zur Kenntnis des Unbewussten, die sicherste Grundlage der Psychoanalyse und jenes Gebiet, auf welchem jeder Arbeiter seine Überzeugung zu gewinnen und seine Ausbildung anzustreben hat. Wenn ich gefragt werde, wie man Psychoanalytiker werden kann, so antworte ich, durch das Studium seiner eigenen Träume.“²

Freuds Metapher von der „via regia zur Kenntnis des Unbewussten“ wird auch in der psychoanalytischen Literatur oft falsch zitiert. Der Königsweg ist nicht der Traum, sondern die Traum**deutung**. Dieser Unterschied markiert das Spezifische der psychoanalytischen Traumdeutung gegenüber anderen Methoden der Trauminterpretation: wir haben nie den Ursprung, nie das Originalerlebnis. Psychoanalyse richtet sich gegen jedes ursprungsmythische Denken³; sie wendet sie gegen jeden Herrschaftsanspruch von Ursprüngen. Sie findet statt im Zustand der Abwesenheit des Originals. So spricht der französische Philosoph Jacques Derrida, der sich auf die jüdische Mystik beruft, davon, dass wir nur eine Spur verfolgen können und schreibt⁴:

„Einzig und allein die reine Abwesenheit (...) kann inspirieren.“

Der jüdische Gedanke der Abwesenheit (Gottes), der schon in der Differenz zwischen dem gesprochenen und dem geschriebenen Wort im hebräischen Alphabet (anders als im griechischen), auftaucht, hat, wie Derrida betont, die Entwicklung der Moderne im 20. Jahrhundert geprägt. Beispielsweise wählte der italienische Komponist Luigi Nono den folgenden Text aus dem 13. Jahrhundert zum Motto seines Spätwerks:

„Wanderer, deine Fußstapfen sind der Weg, sonst nichts; Wanderer, es gibt keinen Weg, man schafft den Weg beim Gehen. Im Gehen entsteht der Weg, und schaust du zurück,

¹ S. Freud (1900a), Die Traumdeutung, GW II/III, 613.

² S. Freud (1910a), Über Psychoanalyse, GW VIII, 32.

³ Dies hat am klarsten der Berliner Religionsphilosoph Klaus Heinrich herausgearbeitet, dessen Dahlemer Vorlesungen aus den 70er Jahren nun nach und nach im Verlag Stroemfeld/Roter Stern erscheinen; so zuletzt: K. Heinrich, Psychoanalyse, Dahlemer Vorlesungen 7, Frankfurt/M. 2001.

⁴ J. Derrida, Die Schrift und die Differenz, Frankfurt/M. 1992, 17.

siehst du die Spur, die du nie mehr betreten kannst. Wanderer, es gibt keinen Weg, nur Spuren im Meer.“⁵

Die jüdische Philosophie des 20. Jahrhunderts kann (so nicht nur Derrida, sondern eindringlich in seinen Talmud-Interpretationen Emanuel Lévinas) Gott atheistisch denken. Marc-Alain Ouaknin schreibt zusammenfassend über Lévinas⁶:

„Gott zieht sich zurück; er hinterlässt einen »leeren Raum« (hallal hapanui), der wesentlich der ursprüngliche Ort aller Fragen ist... In der Tat: Gott zieht sich zurück: Er ist also abwesend!“

Genau dieselbe Denkfigur taucht unter der Metapher des Nabels mehrfach in Freuds Traumdeutung auf, so z.B.⁷:

„In den bestgedeuteten Träumen muss man oft eine Stelle im Dunkel lassen, weil man bei der Deutung merkt, dass dort ein Knäuel von Traumgedanken anhebt, der sich nicht entwirren will, aber auch zum Trauminhalt keine weiteren Beiträge geliefert hat. Dies ist dann der Nabel des Traums, die Stelle, an der er dem Unerkannten aufsitzt.“

1926 führt Freud vor der jüdischen Loge B'nai Brith aus⁸:

„Was mich ans Judentum band, war - ich bin schuldig, es zu bekennen - nicht der Glaube, auch nicht der nationale Stolz, denn ich war immer ein Ungläubiger, bin ohne Religion erzogen worden, wenn auch nicht ohne Respekt vor den `ethisch` genannten Forderungen der menschlichen Kultur. Ein nationales Hochgefühl habe ich, wenn ich dazu neigte, zu unterdrücken mich bemüht, als unheilvoll und ungerecht, erschreckt durch die warnenden Beispiele der Völker, unter denen wir Juden leben. Aber es blieb genug anderes übrig, was die Anziehung des Judentums und der Juden unwiderstehlich machte, viele dunkle Gefühlskräfte, umso gewaltiger, je weniger sie sich in Worten erfassen ließen, ebenso wie die klare Bewusstheit der inneren Identität, die Heimlichkeit der gleichen seelischen Konstruktion“.

Diese jüdische Tradition der Psychoanalyse kann man nun in Bezug auf die psychoanalytische Traumdeutung etwas genauer bestimmen.

2.

Die biblische Auseinandersetzung mit der Traumdeutung findet in dem Konfliktfeld Mantik (Weisheitstradition) und Prophetie (Bilderverbot) statt. Dieses Konfliktfeld bestimmt die abendländische Traumdeutung bis hin zum Konflikt zwischen den Traumtheorien Freuds und Jungs.

⁵ D. Döpke, Zeugnis ablegen. Nachruf auf Luigi Nono, Neue Zeitschrift für Musik 1990, 44ff.

⁶ M.-A. Ouaknin, Das verbrannte Buch, Weinheim 1992, 103.

⁷ S. Freud (1900a), Die Traumdeutung, GW II/III, 530.

⁸ S. Freud (1941e), Ansprache an die Mitglieder des Vereins B'nai Brith, GW XVII, 51f.

Gerhard von Rad schreibt in seiner Interpretation des Bilderverbots⁹

„Jede Deutung, die sich um das Phänomen der Bildlosigkeit Jahwes an sich bemüht und die das Bilderverbot nicht in engem Zusammenhang mit dem Ganzen der Jahweoffenbarung sieht, geht am Entscheidenden vorbei.“

Die jüdische Exegese des Bilderverbots durch Micha Brumlik¹⁰ weist es ebenfalls als Zentrum des jüdischen Denkens aus. Von Rad schreibt¹¹:

„Hier wird etwas von dem Rätsel Israels manifest, etwas von seiner Fremdlingschaft unter den Religionen. Wer sich mit Liebe in die Phänomenologie der Religionen und ihrer Bilderverehrung versenkt, findet von da aus keinen Weg mehr zum Bilderverbot Israels.“

Brumlik freilich kritisiert diese protestantische Idealisierung des Bilderverbots¹², die vielleicht auch als Reaktionsbildung im Kontext des nachkriegsdeutschen Philosemitismus gesehen werden muss. Denn auch von Rad unterschlägt, dass es etwa zeitgleich mit der josianischen Kultreform (2. Chron. 34), in deren Verlauf es zur Wiederentdeckung des deuteronomischen Geschichtswerks kommt und die zur Zentralisierung des Kultes in Jerusalem führt, im antiken Griechenland bei Xenophanes eine Lehre von der Unanschaulichkeit Gottes gab¹³.

Das Bilderverbot in Israel geht also auf die josianische Kultreform zurück, die im Interesse eines zentralen Kultheiligtums und damit auch Geldinstituts die lokalen Heiligtümer vernichtete. Mit dem Bilderverbot entsteht das Geld als generalisiertes Tauschäquivalent – und es wurde am Tempel geprägt¹⁴. Brumlik schreibt¹⁵:

„Erst die Möglichkeit, mit Hilfe der Schrift dekontextualisierte Zeichen zur Kennung von Gegenständen zu verwenden, ermöglichte die Ausbildung eines generalisierten Tauschmediums.“

Die historisch früheste Fassung des Bilderverbots steht im Rahmen einer Fluchreihein Deut. 27,15:

⁹ G. v. Rad, *Theologie des Alten Testaments I*, München 1962, 231.

¹⁰ M. Brumlik, *Schrift, Wort, Ikone. Wege aus dem Bilderverbot* Frankfurt/M. 1994.

¹¹ A.a.O. 228.

¹² A.a.O., 19.

¹³ *Zum griechischen Bilderverbot*: K. Heinrich, *Anthropomorphe*, Dahlemer Vorlesungen 2, Frankfurt/M. 1986.

¹⁴ Vgl. H. Krumitzki, *Triebstruktur des Geldes*, Berlin 1987.

¹⁵ A.a.O., 29f.

„Verflucht sei, wer einen Götzen oder ein gegossenes Bild macht, ein Gräuel für den Herrn, ein Werk von den Händen der Werkmeister, und es heimlich aufstellt! Und alles Volk soll antworten und sagen: Amen.“

Dem ausgeprägten Misstrauen der biblischen Schriften gegenüber den Traumbildern

„Wo viel Träume sind, da ist Eitelkeit und viel Gerede; darum fürchte Gott.“ (Pred. 5,6)

entsprechen die insgesamt spärlichen Traumberichte im Alten und Neuen Testament. Bei ihnen handelt es sich ausnahmslos – ähnlich wie im 19. Jahrhundert in den Traumberichten der deutschen romantischen Literatur – nicht um individuelle Traumberichte, sondern um literarische Traumproduktionen, bei denen also offen bleiben muss, ob ihnen überhaupt ein Traumerlebnis entspricht. Es geht um folgende biblischen Träume:

- Jakobs Traum (Gen. 28)
- Josephs und die von ihm gedeuteten Träume (Gen. 37; 40 und 41)
- Jeremias Auseinandersetzung mit den Träumen der Heilspropheten (Jer. 23)
- Nebukadnezars Traum und Daniels Deutung (Dan. 2; 4; 7)
- Die Träume um Jesu Geburt und Tod nach Matthäus (Mt. 1;2; 27)
- Der Traum des Paulus (Apg. 16).

Vielleicht kann man auch die Berufungsvisionen der Propheten (z.B. Jes. 6) als literarische Traumproduktionen verstehen, ebenso die Visionen der Apokalyptiker.

Im AT kann man **zwei Einstellungen gegenüber dem Traum** ausmachen:

- Die eine zeigt sich in der polemischen Auseinandersetzung der vorexilischen **Propheten** (z.B. Jer. 23) mit den Träumen der Heilspropheten. Hier argumentieren die Propheten deutlich in der Tradition des Bilderverbots, und man kann m.E. zeigen, dass Freuds Traumdeutung in dieser Tradition steht.
- Die prophetische Polemik richtet sich gegen die in der Antike verbreitete **Technik der Mantik**. Die mantische Traumdeutung, die dann auch das von Freud ausführlich zitierte antike Traumbuch des Artemidor¹⁶ prägt,

¹⁶ Artemidor von Daldis, Traumkunst, (Hg. G. Löwe), Leipzig 1991.

entnimmt den Traumbildern unmittelbar Sinn. Vermutlich ist die jüdische Oberschicht im babylonischen Exil mit der Mantik bekannt geworden, die dann die weisheitliche Traumlehre, am deutlichsten in den Traumdeutungen des Joseph, geprägt hat. Gegen diese mantische Traumdeutung wendet sich die Kritik der Propheten.

Das NT bringt zu diesem Konflikt kein neues Material.

3.

In den Auseinandersetzungen der vorexilischen Propheten mit den von ihnen so genannten Heilspropheten findet sich ein kulturgeschichtlicher Vorläufer der Traumdeutung Freuds.

Ungefähr seit Mitte des 8. Jh. treten in Israel die Propheten auf, die aufgrund der sozialen Spannungen, die mit der Institutionalisierung des Königtums und der damit einsetzenden Zentralisierung der Macht und der Schaffung eines Beamtenapparats, den Untergang Israels als ein Gericht Gottes ankündigen.

Ein typischer Text ist Micha 3:

„So hat ER gesprochen: Wider die Kündler, die mein Volk irre führen! Haben sie mit ihren Zähnen zu beißen, dann rufen sie: Frieden! Wer aber ihn nichts ins Maul gibt: Krieg heiligen sie gegen den! Drum sei euch die Nacht ohne Schau, euch Finsternis ohne Wahrsagerei, die Sonne gehe ein ob den Kündern, ob ihnen verdämmere der Tag! Die Schauempfänger müssen erblassen, die Wahrsager erröten, alle mummen sie den Lippenbart ein, denn kein Gotteswort ist mehr. Ich jedoch, mit Kraft bin ich erfüllt von SEINEM Geistbraus her, mit Rechtsinn und Heldenmut, sine Abtrünnigkeit Jaakob zu sagen, seine Versündigung Jisrael.

Höret doch dies, ihr Häupter im Haus Jaakobs und ihr Schöffen im Haus Jisrael! Die verabscheuen das Recht und alles Gerade verkrümmen, die Zion mit blut bauen, Jerusalem mit Falschheit! Seine Häupter ich, die für Bestechung richten, seine Priester ihr, die für Kaufpreis unterweisen, seine Kündler ihr, die wahrsagen für Silber, und stützen sich auf IHN, sprechen: ‚Ist ER nicht drinnen bei uns? Böses kann nicht über uns kommen!‘ Ebendrum, euretwegen: Zion wird als Feld gepflügt; Jerusalem wird eine Ruinenstadt; der Berg des Hauses zum Kuppenhain!“

Der exegetisch mit Ausnahme des Ich-Wortes Vers 8 sehr authentische Text gibt präzise die Sozialkritik der vorexilischen Propheten wider. Die Hermeneutik der Propheten lautet: die Mantiker, die, wie im gesamten Mittelmeerraum üblich, auf der Straße gegen Bezahlung Träume deuten, deuten diese Träume herrschaftskonform. Sie bestätigen affirmativ, was sie als Wunsch des Träumers vermuten.

Dem gegenüber findet der Traum als mögliche Gottesoffenbarung zwar im Judentum eine gewisse Anerkennung, aber es bleibt doch eine Distanz gegenüber dem manifesten Traum:

„Wenn unter euch ein Prophet Jahwes ist, so offenbare ich mich ihm in Gesichtern und rede in Träumen mit ihm. Nicht so mit meinem Knecht Mose: er ist mit meinem ganzen Hause be-
traut. Von Mund zu Mund rede ich mit ihm, nicht in Gesichtern und nicht in Rätseln.“ (Num. 12, 6f).

Die Skepsis gegenüber dem Traum ist also in der Rätselhaftigkeit seiner Bilder begründet. Jeremias Auseinandersetzung mit den Mantikern fällt historisch etwa in dieselbe Zeit wie der Numeri-Text. Man kann Jeremias Kritik so zusammenfassen:

- Die Mantiker deuten den Traum stets nach der Wunschseite hin. Sie deuten die Wünsche des Träumers als real erfüllbare Wünsche. Micha fügt noch hinzu: sie deuten gegen Bezahlung. Sie sind bestechlich.
- Wenn aber die Mantiker den Traum als real erfüllbaren Wunsch deuten, so beseitigen sie nicht nur die Differenz zwischen Traum und Realität. **Mit dieser Beseitigung deuten sie auch den Traum herrschaftskonform.** Sie evakuieren den prinzipiellen Widerspruch zwischen individuellem Traum und gesellschaftlicher Ideologie. „Ist ER nicht drinnen bei uns? Böses kann nicht über uns kommen!“
- Im präzisen Gegensatz dazu vertreten die Propheten die Ferne und Unverfügbarkeit Gottes (Jer. 23,23). Dies begründet theologisch das Bilderverbot. Besteht der theologische Sinn des Bilderverbots in der Unverfügbarkeit Gottes, so der kulturkritische Impuls des Bilderverbots in der unaufhebbaren Differenz zwischen individuellem Traum und gesellschaftlicher Ideologie.

Freud nannte den Traum 1905¹⁷:

ein vollkommen asoziales seelisches Produkt; er hat einem anderen nichts mitzuteilen (...). Nicht nur dass er keinen Wert auf Verständlichkeit zu legen braucht, er muss sich sogar hüten, verstanden zu werden, da er sonst zerstört würde, er kann nur in der Vermummung bestehen.“

¹⁷ S. Freud (1905c), Der Witz und seine Beziehung zum Unbewussten, GW VI, 204.

Freuds Motto der Traumdeutung bezeichnet genau den Konflikt zwischen individuellem Traum und gesellschaftlicher Ideologie: „Flectere si nequeo superos, Acheronta movebo.“¹⁸

4.

Die mantische Traumtheorie findet sich in der Bibel zuerst in der weisheitlichen Literatur.

Hiob 4,12ff enthält präzise die Auffassung der Weisheit, die der gesamten antiken Mantik entspricht, derzufolge Gott im Traum unmittelbar präsent ist:

„Zu mir hat Rede sich gestohlen, mein Ohr nach ein Wispern draus auf. Im Gegrübel aus nächtlicher Schau, wenn Betäubung auf Menschen fällt, geriet Schreck an mich und ein Zittern schreckt die Menge meines Gebeins. Ein Windbraus streicht mir übers Antlitz, das Stürmen macht mein Fleisch grieseln. Einer steht, nicht erkenn ich sein Aussehn, als Gestalt mir den Augen entgegen, was ich hörte ich Schweigen und Stimme: ‚Ist das Menschlein bewahrheitet vor Gott...‘“

In der skeptischen Weisheitstradition hat „alles seine Zeit (Pred.3). Damit kann aber auch die symmetrische Beziehung der sinnlich erfahrbaren Welt zur göttlichen infrage gestellt werden, wie exemplarisch an Hiob demonstriert. Ständig setzt sich die Weisheitstradition mit dieser Symmetrie, wenn man so will: der analogia entis, auseinander. Thomas Mann hat die weisheitliche Traumauffassung in seinem Josephroman auf den Punkt gebracht¹⁹:

„Mit der Träumerei möchte es wohl etwas Rundes und Ganzes sein, worin Traum und Deutung zusammen gehören und der Träumer und der Deuter nur scheinbar zweie und unvertauschbar, in Wirklichkeit aber vertauschbar und geradezu ein und dasselbe sind, denn sie machen zusammen das Ganze aus. Wer da träumt, der deutet auch, und wer da deuten will, der muss geträumt haben (...). Im Grunde aber und von Natur ist jedermann seines Traumes Deuter, und nur aus Eleganz lässt er sich mit der Deutung bedienen. Ich will euch das Geheimnis der Träumerei verraten: die Deutung ist früher als der Traum, und wir träumen schon aus der Deutung.“

Der Konflikt zwischen dem Träumer und seinem Deuter, den Thomas Mann ironisch mit „Eleganz“ löst, taucht in den Traumdeutungen des Joseph noch unmittelbar auf. Gemäß der Traumdeutung der Mantik ist Josephs Traumdeu-

¹⁸ Vgl. M. Weimer, „Flectere...“ Der unheimliche Anarchismus in der Psychoanalyse, in: J.-W.-Goette (Hg.), Anarchismus und Psychoanalyse zu Beginn des 20. Jahrhunderts, Lübeck 2001.

¹⁹ T. Mann, Joseph und seine Brüder, Frankfurt/M. 1964, 1006.

tung von einer „Hermeneutik der Zukunft“ getragen²⁰; sie entnimmt den manifesten Träumen die Zukunft des Träumers.

Zwar weiß der Text noch um die Unverfügbarkeit der latenten Traumgedanken:

„Auslegen gehört Gott zu“ (Gen. 40,8)

aber Joseph kann die Abwesenheit des Sinns nicht ertragen, so dass die nächsten Worte lauten:

„Doch erzählt mir's!“

Seine Deutung freilich muss vom Träumer als „gut“ (Vers. 16) erkannt werden. Unter dieser Voraussetzung bringt sie dann Joseph, der darin genau den antiken Mantikern gleicht, Anerkennung und berufliche Karriere.

Freud schreibt dem gegenüber lakonisch in seinem berühmten Brief vom 21.9. 1897 an Fließ:

„Schade, dass man vom Traumdeuten z.B. nicht leben kann.“²¹

Die mantische Traumdeutung knüpft (schon in der Antike bei Artemidor [2. Jh. nach Chr.]) an eine Körperhermeneutik an, die soziale Macht im Körper und seinen Gliedern eingraviert.

„Der Mann aber soll das Haupt nicht bedecken, denn er ist Gottes Bild und Abglanz; die Frau aber ist des Mannes Abglanz. (1.Kor.11,7; vgl. auch die Herrschaftsmetaphorik „Ein Leib- viele Glieder“ in 1. Kor. 12.)

Man kann diese soziale Körpermetaphorik bis in die Totemkulte zurück verfolgen, in denen das Totem oder Teile von ihm sozialen Rang metaphorisieren: „Rechte Vorderpfote des Wolfes“ = Name und Platz im Rat²². In der Mantik wird der Körper entindividualisiert und zum allegorischen Träger sozialer Macht²³:

„Was immer die Bedeutungen im einzelnen besagen mögen, das Verfahren selbst, die Degradierung des Körpers zum Träger allegorischer Funktionen, implizierte bereits jenes ethische Urteil über ihn, dessen letzte Konsequenz Kafka in der Strafkolonie beschrieben hat(...)

²⁰ J. Heise, Traumdiskurse, Frankfurt/M.1989.

²¹ S. Freud, Aus den Anfängen der Psychoanalyse, Frankfurt/M. 1950, 188.

²² E. Lenk, Die unbewusste Gesellschaft, München 1983, 180ff.

²³ a.a.O.

Was da in den Traumbüchern dem erwachsenen Schläfer eingehämmert wird, sind soziale Imperative²⁴. Eine scheinbar unveränderliche, hierarchisch geordnete Welt wird sichtbar, deren Dimensionen zugleich moralische Dimensionen sind. Es gibt zwei Linien, eine horizontale und eine vertikale, die Tiefe, also das eigentlich körperhafte Moment, ist getilgt. **Das Obere ist das hierarchisch Hohe und das moralisch Gute, das Untere das hierarchisch Niedere, Geringe und das moralisch Schlechte. Rechts ist die Seite des Männlichen, zugleich des ehrwürdigen Alters und des moralisch Richtigen, links ist die Seite des Weiblichen, der Jugend und des moralisch Falschen.**“

Artemidor weist seinen Sohn in dessen Ausbildung zum Traumdeuter darauf hin, dass beispielsweise

„der Kopf auf den Vater hinweist, der Fuß auf den Sklaven, die rechte Hand auf den Vater, den Sohn, den Freund und den Bruder, die linke Hand auf die Gattin, die Mutter, die Freundin, die Tochter und die Schwester. (...) Im allgemeinen nimm an, dass sich die oberen Körperteile auf die mächtigen, höher gestellten Persönlichkeiten beziehen, die unteren auf geringere und untergeordnete Leute.“²⁵

In den Traumbüchern der Reformation – eines stammt von Melanchthon – treten an die Stelle der Körperorgane die sie bedeckenden Kleidungsstücke; ein Beispiel für die von Norbert Elias beschriebene zunehmende Affektkontrolle seit der Reformation²⁶. Immer noch repräsentiert aber beispielsweise der Mund das System sozialer Ordnung (wegen der Zähne), wobei auch hier zwischen Ober- und Unterkiefer unterschieden wird.

Die Ausscheidungen des Körpers werden seit der Renaissance zunehmender sozialer Kontrolle unterworfen und also entwertet. Schneuze man sich bis dahin beim Essen in die Hände (mit denen man auch aß), so kommt nun das Taschentuch in Mode. In einem Buch des Erzbischof von Benevent aus dem Jahre 1558 ist die soziale Metaphorisierung des Körpers gut sichtbar²⁷:

„Es gehört sich auch nicht, wenn du die Nase gewischt hast, dass du das Schnuptionuch auseinander ziehst und hineinguckst gleich als ob dir Perlen und Rubinen von Gehirnen hätten abfallen mögen.“

²⁴ Lenk schreibt an anderer Stelle (68): „Jedes Kleinkind ist heute umzingelt von Pädagogen und Therapeuten, die darüber wachen, ob es auch ordnungsgemäß die Phasen seiner psychischen Karriere durchläuft. Die von der Psychoanalyse entdeckten Stufen der psychischen Entwicklung sind inflationär geworden. Sie sind nur noch scheinbar genetisch, in Wirklichkeit aber bereits normativ. Jeder Mensch ist, zeitlich gesehen, ein Ensemble aus Abschnitten. Jeder ist ein Schubladenkosmos, wobei immer nur je eine Schublade: die der Altersstufe angemessene Phase, Gültigkeit hat; jeder ist ein in eine Schublade gesperrtes Ensemble von Schubladen.“

²⁵ Zit. bei Lenk, a.a.O., 182.

²⁶ N. Elias, Der Prozess der Zivilisation I und II, Frankfurt/M. 1980.

²⁷ Zit. bei Elias I, 197.

Fazit: Die mantische Traumdeutung deutet den Traum herrschaftskonform.

5.

Neben der mantischen Traumdeutung hat sich die prophetische Traumdeutung in der abendländischen Kulturgeschichte immer behaupten können. **In der Tradition der prophetischen Traumdeutung konvergiert die Wertschätzung des Traumes mit sozial revolutionären Bewegungen.**

Das Traumbuch des Synesius von Kyrene²⁸ (Philosoph, Mathematiker, seit 419 Bischof) ist im Jahre 404 erschienen. Synesius beruft sich weder auf Aristoteles, noch auf die Bibel, sondern auf die kurz zuvor verfolgten Sybillinen, deren eine, die Philosophin Hypatia, im März 415 in Alexandria von aufgebrachtten Christen gelyncht und zerstückelt wurde, worauf man ihre Körperteile vor der Kirche verbrannte.

Synesius lehrte eine demokratische Traumtheorie. Er orientierte sich an einem sybillinischen Orakel

„Durch Belehrung werden die Einen aufgeklärt, durch Schlaf die Anderen erleuchtet“

und kommentiert dies:

„Im Wachen ist der Lehrer immer ein Mensch, doch im Schlafe kommt die Erkenntnis von Gott.“

Im Unterschied aber zur Mantik liegt die Bedeutung Gottes nicht fest. Synesius verkündet vielmehr über 1000 Jahre vor Luther im Hinblick auf die Traumdeutung ein allgemeines Priestertum aller Träumenden²⁹:

„Die Gesetze eines misstrauischen Staates verbieten die Traumtätigkeit nicht; täten sie es, könnten sie nichts dagegen unternehmen, denn wir könnten sie eine Übertretung nachweisen? Was ist am Schlaf Schlimmes? Kein Tyrann vermag ein Verbot der Träume durchzusetzen, noch weniger den Schlaf in seinem Herrschaftsbereich zu untersagen; es wäre Wahnsinn, das Unmögliche zu gebieten, und Gottlosigkeit, sich zu den Geboten der Natur und Gottes in Gegensatz zu stellen. Wir wollen uns daher alle der Traumdeutung widmen: Männer und Frauen, alt und jung, arm und reich, Bürger und öffentliche Beamte, Städter und Landbewohner, Handwerker und Redner. Niemand wird dabei bevorzugt, weder durch Geschlecht noch durch Alter, weder durch Beruf noch durch Vermögen. Der Schlaf steht allen

²⁸ Lenk, a.a.O., 123ff.

²⁹ Lenk, 128f.

zur Verfügung; er ist ein Orakel, immer bereit, unser untrüglicher stiller Berater zu sein; bei diesen neuartigen Mysterien ist jeder zugleich Priester und Eingeweihter.“

Für das mittelalterliche Christentum, aber auch noch für Luther gilt: Je näher der Traum den realen nächtlichen Traum steht, als desto dämonischer wird er konnotiert; je künstlicher, je stärker er sekundär, tertiär, quaternär usw. bearbeitet ist wie der literarische Traum, desto göttlicher ist er. Luther wird den realen kreatürlichen Traum „Traum“ nennen, den göttlichen dagegen „Gesicht“. Er bittet demzufolge Gott, ihm keine Träume mehr zu schicken, da deren Deutung ungewiss ist, eine Tatsache, die ihre teuflische Abkunft für Luther beweist.

Die prophetische Traumtradition kehrt dann seit der deutschen Romantik in säkularer Form wieder. Ähnlich wie Synesius lautet das Motto bei Novalis:

„Die Welt wird ein Traum, der Traum wird Welt.“

Die romantische Aufwertung des Traums ist nicht verständlich ohne Berücksichtigung der cartesianischen Wende in der europäischen Kulturgeschichte. René Descartes hatte in seinen Meditationen das Denken vom Körper getrennt, um auf diese Weise Selbstgewissheit zu erlangen:

„Mich selbst will ich so ansehen, als hätte ich keine Hände, keine Augen, kein Fleisch, kein Blut noch irgendeinen Sinn, sondern dies bloß fälschlicherweise zu haben glaube.“³⁰

Mann muss dieses Grundproblem Descartes' auf dem Hintergrund der mantischen Körpermetaphorik sehen. Descartes Erkenntnis

„Somit ist sicher, dass ich wirklich vom Körper verschieden bin und ohne ihn existieren kann“³¹

richtet sich – jedenfalls auch – gegen die in der Körpermetaphorik ausgedrückte soziale Macht. Elisabeth Lenk kann – nach dieser von Descartes vollzogenen Trennung von Körper und Geist – das Bewusstsein eine „Erfindung des siebzehnten Jahrhunderts“³² nennen.

Alles, was sich dem absolutistischen Zugriff des Bewusstseins nicht fügt, wird fortan als „**unbewusst**“ ausgegrenzt und nach Freud wird dieses verneinende

³⁰ R. Descartes, Meditationen über die Erste Philosophie, Stuttgart 1971, 98.

³¹ A.a.O.

³² Lenk, 235.

Wort³³ übernehmen. Freud formuliert in „Die Verneinung“ deren Wesen – und diese Definition kann man vielleicht auch auf den Begriff des Unbewussten anwenden:

„Die Verneinung ist eine Art, das Verdrängte zur Kenntnis zu nehmen, eigentlich schon eine Aufhebung der Verdrängung, aber freilich keine Annahme des Verdrängten (...) Es resultiert daraus eine Art von intellektueller Annahme des Verdrängten bei Fortbestand des Wesentlichen an der Verdrängung.“³⁴

Kant wird seine Philosophie – so wie Descartes in der Abtrennung von allem Körperlichen – in der Abgrenzung zur Mystik Emanuel Swedenborgs entwickeln. Im „Streit der Fakultäten“ beschreibt er den Traum als „ein bewundernswertes Kunststück der tierischen Organisation“³⁵ und fügt andererseits den mystischen Aspekt hinzu, dass ohne die Fähigkeit zur träumenden Symbolbildung „das Leben sich nicht einen Augenblick erhalten könnte“. Denn der Körper sei sonst im Schlaf so sehr entspannt, dass er ohne diese – andererseits – tierischen Regungen der Einbildungskraft womöglich gänzlich sterben würde. Der Mensch lebt also nicht vom Brot allein, sondern ebenso von seiner – nach Kant aber eigentlich animalischen – Fähigkeit zur Symbolbildung.

Im Traum geht die Einbildungskraft, wie Kant sagt, „im Dunkeln spazieren“³⁶ und benutzt damit eine Metaphorik, in der das Bewusstsein mit Licht, Wachheit und Männlichkeit, die Einbildungskraft mit Dunkel, Schlaf und Weiblichkeit verknüpft wird. So schon bei Paulus:

„Wachet, stehet im Glauben, sied männlich und stark“ (1. Kor. 16, 13)

In der Romantik kommt – der Imperialismus feiert zeitgleich seine ökonomischen und politischen Triumphe – eine neue Metaphorik für das Unbewusste hinzu; es wird nun zum Archaischen, zum Kindlich-Primitiven:

„Wir machen uns vom Länderreichtum des Ich viel zu kleine oder enge Messungen, wenn wir das ungeheure Reich des Unbewussten, dieses wahre innere Afrika auslassen.“³⁷

Der romantische Traum, dessen ausführlichstes Beispiel der „Traum von der blauen Blume“ Heinrich von Ofterdingens ist, ist ein Kunsttraum, nie der reale

³³ S. Freud (1925h), Die Verneinung, GW XIV.

³⁴ a.a.O., 12.

³⁵ Zit. bei H. und G. Böhme, Der Andere der Vernunft, Frankfurt/M. 1983, 234.

³⁶ Zit. a.a.O.

³⁷ J. Paul, zit. bei L. Lütkehaus (Hg.), „Dieses wahre innere Afrika“, Frankfurt/M. 1989, 77.

Traum. Das romantische Traumleben verschwivert sich artifiziell mit dem ebenso künstlichen romantischen Naturbegriff.

Gegen diese artifizielle Natur und gegen den Kunsttraum wird dann im 20. Jahrhundert der Surrealismus protestieren und etwa in der „écriture automatique“, einem dem freien Assoziieren angenäherten Schreiben die Wiederentdeckung des realen Traums versuchen.

Die prophetische Traumtradition, die im Traum den individuellen Einspruch gegen soziale Macht, sieht, prägt schließlich das gesamte Werk Franz Kafkas. Seine Figur „Odradek“ erscheint wie eine Verleiblichung des Freudschen Unbewussten; Odradek braucht nicht mehr „Herr zu sein im eigenen Haus“:

„Die Sorge des Hausvaters

„Die Einen sagen, das Wort Odradek stamme aus dem Slawischen und sie suchen auf Grund dessen die Bildung des Wortes nachzuweisen. Andere wieder meinen, es stamme aus dem Deutschen, vom Slawischen sei es nur beeinflusst. Die Unsicherheit beider Deutungen aber lässt wohl mit Recht darauf schließen, dass keine zutrifft, zumal man auch mit keiner von ihnen einen Sinn des Wortes finden kann.

Natürlich würde sich niemand mit solchen Studien beschäftigen, wenn es nicht wirklich ein Wesen gäbe, das Odradek heißt. Es sieht zunächst aus wie eine flache sternartige Zwirnschleife, und tatsächlich scheint es auch mit Zwirn bezogen; allerdings dürften es nur abgerissene, alte, aneinander geknotete, aber auch ineinander verflochtene Zwirnstücke von verschiedenster Art und Farbe sein. Es ist aber nicht nur eine Schleife, sondern aus der Mitte des Sternes kommt ein kleines Querstäbchen hervor und an dieses Stäbchen fügt sich dann im rechten Winkel noch eines. Mit Hilfe dieses letzteren Stäbchens auf der einen Seite, und einer der Ausstrahlungen des Sternes auf der anderen Seite, kann das Ganze wie auf zwei Beinen aufrecht stehen.

Man wäre versucht zu glauben, dieses Gebilde hätte früher irgendeine zweckmäßige Form gehabt und jetzt sei es nur zerbrochen. Das scheint aber nicht der Fall zu sein; wenigstens findet sich kein Anzeichen dafür; nirgends sind Ansätze oder Bruchstellen zu sehen, die auf etwas Derartiges hinweisen würden; das Ganze erscheint zwar sinnlos, aber in seiner Art abgeschlossen. Näheres lässt sich übrigens darüber nicht sagen, da Odradek außerordentlich beweglich und nicht zu fangen ist.

Er hält sich abwechselnd auf dem Dachboden, im Treppenhaus, auf den Gängen, im Flur auf. Manchmal ist er monatelang nicht zu sehen; da ist er wohl in andere Häuser übersiedelt; doch kehrt er dann unweigerlich in unser Haus wieder zurück. Manchmal, wenn man aus der Tür tritt und er lehnt gerade unten am Treppengeländer, hat man Lust, ihn anzusprechen. Natürlich stellt man ihm keine schwierigen Fragen, sondern behandelt ihn – schon seine Winzigkeit verführt dazu – wie ein Kind. „Wie heißt du denn?“ fragt man ihn. „Odradek“, sagt er. „Und wo wohnst du?“ „Unbestimmter Wohnsitz“, sagt er und lacht; es ist aber nur ein Lachen, wie man es ohne Lungen hervorbringen kann. Es klingt etwa so, wie das Rascheln in gefallenem Blättern. Damit ist die Unterhaltung meist zu Ende. Übrigens sind selbst

diese Antworten nicht immer zu erhalten; oft ist er lange stumm, wie das Holz, das er zu sein scheint.

Vergeblich frage ich mich, was mit ihm geschehen wird. Kann er denn sterben? Alles, was stirbt, hat vorher eine Art Ziel, eine Art Tätigkeit gehabt und daran hat es sich zerrieben; das trifft bei Odradek nicht zu. Sollte er also einstmals etwa noch vor den Füßen meiner Kinder und Kindeskinde mit nachschleifendem Zwirnsfaden die Treppe hinunterkollern? Er schadet ja offenbar niemandem; aber die Vorstellung, dass er mich noch überleben sollte, ist mir eine fast schmerzliche.³⁸

Ich ist jetzt ein Andrer (A. Rimbaud: Je est l'autre).

gez. M. Weimer

³⁸ F. Kafka, Sämtliche Erzählungen, Frankfurt/M. 1970, 139f.

